
Dritter Abschnitt.

Karl XII zieht aus Sachsen gegen den Zaar Peter, der indessen seine Kriegsmacht vergrößert, und St. Petersburg angelegt hat. Durch Mazepa verleitet, dringt er in das Innere des russischen Reichs ein. Erst wird sein General Löwenhaupt geschlagen; sodenn leidet er selbst bey Pultawa eine so schreckliche Niederlage, daß sie den Untergang seines ganzen Heeres nach sich zieht, daß sie ihn zur Flucht nach Bender nöthigt.

Aus Sachsen zog jetzt (1707 Sept.) Karl XII wieder nach Polen, um seinen mächtigsten Gegner, den Zaar Peter, das Schicksal Augusts II widerfahren zu lassen. Die Lage, in der sich seine Macht damals befand, war glänzend genug, um seiner Ruhmsucht mit Galletti Weltg. 15r Th. A den

den angenehmsten Bildern zu schmeicheln. Löwenhaupt hatte zwar nicht mehr als 20,000 Mann, unter seinem Befehle; dennoch wußte er die Absichten Peters, der, an der Spitze von 60,000 Kriegern, alles aufboth, was die polnischen Edelleute zur Wahl eines neuen Königes bewegen konnte, glücklich zu vereiteln. Als nun, einen Monath früher, als Karl, (1707 Aug.) der König Stanislaus, nebst Rehnshild, mit 16 schwedischen Regimentern, und einem großen Geldvorrathe, in Polen ankam, wirkten seine gutedisciplinirten Truppen, welche gegen die rohen Schaaren der Russen merklich abstachen, wirkte seine ungemeyne Leutseligkeit, sein Geld so viel, daß sich Peter nach Lithauen zurückziehen mußte, daß Stanislaus in dem eigentlichen Polen die Rolle des Königs fast ungestört spielte. Jetzt wurde, als Karl XII selbst in Polen einrückte, die Ueberlegenheit noch größer. Karl zählte, nachdem seine Ergänzungstruppen aus Schweden angelangt waren, 43,650 Mann. Hierzu kamen noch die Truppen, die unter dem Befehle des Feldmarschalls Löwenhaupt standen. Was hätte ein Feldherr, wie Karl XII, mit mehr als 60,000

bras

braven Leuten gegen die Russen, die schon bey der Annäherung der Schweden flohen, nicht ausrichten können!

Aber Karl XII drang mit 37,000 Mann (8000 blieben nebst dem Könige Stanislaus in Polen zurück), anstatt seinen Feind in der Nähe anzugreifen, in das Innere des ungeheuren russischen Reichs ein, wo ihn ungebahnte Wege, wo ihn Mangel an allen Bedürfnissen so gewaltig entkräfteten, daß seine gänzliche Vernichtung dem Zaar keinen großen Kampf verursachte. Doch Karl hatte sich schon zu lange in Sachsen aufgehalten; er hatte dem Zaar, zur Verstärkung und Befestigung seiner Macht, zu viel Zeit versetzt. Während daß Karl in Polen und Sachsen verweilte, sammelte Peter nicht nur die bey Narwa entwaffneten und zerstreuten Schaaren seiner Krieger von neuem, sondern er vermehrte sie auch durch 10 neue Dragoner-Regimenter. Um den Verlust des bey Narwa eingebüßten Geschüzes von 45 Kanonen zu ersetzen, ließ er viele Glocken der Kirchen und Klöster einschmelzen, und nach wenig Monathen stand ein herrlicher Artilleriepark

von 250 Stücken da. Auf das Glockenmetall machte ihn ein betrunkenener Stückgießer aufmerksam. Seiner Kriegskasse verschaffte er, durch den Verkauf des in Kreml vorräthigen Silbergeschirres, einen beträchtlichen Zufluß. Die Zahl seiner guten Officiere zu vermehren, suchte er fremde durch die vortheilhaftesten Bedingungen in seine Dienste zu locken.

Peter hatte sehr bald die Freude, einige Früchte seiner unermüdllichen Thätigkeit einzuerndten. Sein General Scheremetew schlug (1702 Jan.) mit 20,000 Mann, in der Nähe von Dorpat, eine schwedische Truppenabtheilung, die freylich nicht halb so stark war. „Gott sey Dank,“ sprach Peter; „jetzt haben zwey von uns einen Schweden geschlagen; nach einigen Jahren werden wir Mann gegen Mann fechten können!“ — Scheremetew, dem dieser Sieg die Feldmarschallswürde einbrachte, drängte die Schweden bis unter die Kanonen von Pernau zurück. Er bemächtigte sich auch des schlechtbefestigten und schwach besetzten Städtchens Martenburg. Als die Russen von dem Zeughause Besitz nehmen wollen, sprengen sich ein Artillerie-Capitain und

und ein Stückjunker mit dem Pulvermagazine in die Luft. Das Schloß und 195 Häuser werden zertrümmert. Die übrigen brennen die Russen ab. Von ihnen werden alle Einwohner mit fortgeschleppt, und unter ihnen befindet sich der Probst Ernst Glück, und dessen Magd, die Waise Katherine. — Die nächste Eroberung betraf die Festung Nöteborg (Schlüsselburg) die, in der Mitte der Narwa, da, wo sie den Ladogasee verläßt, auf einer Insel liegt. Peter befand sich, als Capitain der Bombardier-Compagnie des preobraschenskiischen Regiments, auf den Batterteem, wo Mentschikow, als Lieutenant ihm zur Seite stand. Die Festung wurde (1702 am 11. Oct.) erstürmt. Peter ernannte den Mentschikow zum Gouverneur von Nöteborg. Mit dem frohesten Gefühle zog er hierauf in Moskau ein. Im folgenden Jahre (1703 May) wurde die Festung Nyenschanz, an der Mündung der Newa, gleichfalls von den Russen erobert.

Für Peters Absicht, an der Ostsee sich einen festen Punkt zu verschaffen, war die Nyenschanz zu klein, zu weit von der See

ent;

entfernt, zu wenig von der Natur befestigt. Peter beschloß daher, diese Festung aufzugeben, und dagegen an einem vortheilhaftern Orte, auf der sogenannten Lustinsel, eine neue Festung anzulegen. Als Peter (1703 am 27. May) den ersten Grundstein zu derselben legte, stand hier noch weiter nichts, als die Hütte eines armen Fischers, und ein kleines hölzernes Haus von zwey Zimmern, das zur Wohnung des Zaars errichtet worden war. Katharine I ließ dieses ehrwürdige Andenken, diese Wiege der prächtigen Stadt Petersburg, mit einem Bogengange von Stein einschließen, und mit einem Ziegeldache versehen. Der Zaar, der die neue Festung zu einem Waffenplaze, zu einem Magazine für die aus dem Innern seines Reiches herbeigeschafften Kriegsbedürfnisse bestimmte, legte ihr den Nahmen des Apostels Petrus bey. Er, der alles mit dem lebhaftesten und standhaftesten Eifer betrieb, both, um die neue Festung in kurzer Zeit emporsteigen zu sehen, aus allen Theilen seines Reiches eine große Menge Arbeiter auf. Täglich arbeiteten 20000 Menschen. Aber für die vielen tausend Arbeiter, die zum Theil zwey

2 bis 300 Meilen weit herkamen, fehlte es an Wohnungen, an Lebensmitteln, an Geräthschaften. Die seltene Erde mußte, weil man in dieser Gegend nichts von Schiebekarren wußte, in den Kleiderschößen, in Beuteln von alten Matten, auf den Achseln, unter den Armen, und zwar aus einer ziemlichen Entfernung, herbeygeschafft werden. Unter dem harten Drucke dieses Ungemachs erlagen viele tausend, aber nach vier Monaten war die neue Festung auch schon so weit vollendet, daß sie jedem Angriffe trozte. Neben ihr bildete sich aber auch bald eine Stadt.

Die ersten Privathäuser von St. Petersburg entstanden auf Wassili: Ostrow. Sie waren nur von Holz. Die ersten Einwohner der neuen Stadt bestanden aus Schweden, Finnen, Lievländern, die den Kriegsdrangsalen in ihrem Vaterlande entflohen waren. Zu ihnen gesellten sich Künstler und Handwerker, die man nicht mehr entbehren konnte; gesellten sich Matrosen, wegen des neuen Schiffbaues; gesellten sich Krämer, meistens aus Nowghorod; gesellten sich end-
lich

lich Tataren und Kalmüken, die den langen Rückweg scheuten. Die Capitaine der holländischen und englischen Schiffe, welche die neue Stadt besuchten, erhielten besondere Belohnungen. Im folgenden Jahre (1704) wurde die St. Petersinsel, die Admiraltätsseite, angebaut. Auf einer Sandbank zwischen der ingermannländischen Küste, und der Insel Retusari, die man den Schweden weggenommen hatte, entstand die Festung Kronschlot. Bey ihrem Bau kamen 8000 Pferde, und eben so viel Menschen, um; aber, noch ehe der Winter sich einstellte, stand die Festung da.

„Daß Peter an die Ostsee vorrückt,“ sagte der englische Gesandte bey dem Könige Stanislaus, „kann niemand in Europa leiden!“ Selbst Peters Bundesgenossen sahen seine Unternehmungen an der Ostsee mit argwöhnischen Augen an. Peter ließ sich aber dadurch in der Ausführung seiner Pläne nicht wankend machen. Selbst der Geldmangel setzte ihn nur auf eine kurze Zeit in Verlegenheit. Seine Casse war leer, und die ausländischen Officiere wollten bezahlt seyn.

Pe

Peter wußte sich zu helfen. Er geboth, alles alte Geld zum Umprägen in die Münze zu liefern. Für 100 alte Rubel bekam man 110 neue. Aber die neuen waren um den vierten Theil des Werthes geringer, und Peter gewann durch diese Operation nicht weniger, als 15 Procent. Man hatte sonst keine andre Münzen, als Kopfen, gehabt. Jetzt wurden aber ganze, halbe, Viertel, Rubel, und auch Ducaten, geprägt.

Wenn Peters Anlagen an der Ostsee gedeihen sollten, so mußten die Schweden immer mehr entfernt werden. Noch hatten sie aber manche Festung in dieser Gegend; noch hatten sie auf dem Peipus, See eine kleine Flotte von 13 Fahrzeugen mit 98 Kanonen, die sich, während des Winters, in den Fluß Embach zurückgezogen hatte. Hier wurde sie, vor dem Aufgehen des Eises, eingeschperrt. Doch der Viceadmiral Pöschert sprengte sich (1705 May) in die Luft. Dorpat und Narwa wurden hierauf zugleich belagert. Die kleine schwedische Truppen, Abtheilung unter Schlippenbach, die Hülfe leisten wollte, fand (im Jul.) ihren Untergang. Den Comman-

dan:

danten von Narwa, der Schluppenbachs Kriegsvolk erwartete, wurde durch Russen in schwedischer Montur getäuscht. Dorpat wurde aber doch eher (24. Jul.) eingenommen. Narwa wich (20. Aug.) einem sührenden Angriffe. Peter selbst rennte, um Plünderung und Mord zu verhindern, mit bloßem Degen durch die Straßen. Vergebens war der Versuch, den die Schweden damahls machten, die Werke der neuen Stadt St. Petersburg zu zerstören. Auch wurde zwar (im Jul.) Scheremetew in Kurland von Löwenhaupt geschlagen; dieser fühlte sich jedoch nach seinem Siege so geschwächt, daß er, nach Riga sich zurückziehend, Kurland den Russen preisgeben mußte, die, seitdem Peter selbst mit dem größten Theile seines Heeres von Warsna herbey kam, Mettau, und andre Derter mehr, eroberten.

Hier, in den Provinzen an der Ostsee, sollte Karl den Zaar angreifen, wenn er dessen Macht mit glücklichem Erfolge erschüttern wollte. Sein Blick war jedoch auf das entferntere Moskau hingerrichtet. Der kluge Scheremetew rieth, einer Schlacht in Polen aus;

zuweichen, dagegen, sich zurückziehend, dem Könige immer zur Seite zu bleiben, ihn immer zu beobachten, die Brücken über die Weichsel abzubrechen, und das Land zu verwüsten. Karl ward aber schon durch das anhaltende Regenwetter, welches (im Oct.) die Wege ungangbar machte, zurückgehalten. Endlich (Nov.) bahnte der Frost Karln den Weg über die Weichsel, nach Lithauen. Die Brücke, die bey Grodno über die Memel führt, wurde von den Russen nicht sorgfältig genug vertheidigt. Karl und seine Schweden erschienen daher (1708 Jan.) so unvermuthet bey Grodno, daß Peter und Mentshikow zu ihrer Rettung kaum noch Zeit hatten, daß Karl, schon einige Stunden nach ihrer Entfernung, in Grodno ankam. Die Russen zogen sich, schreckliche Verwüstungen über das Land verbreitend, nach der Düna zurück. Peter erwartete zu Petersburg, wo sich Karl hinwenden würde.

Zwischen Grodno und dem Dnepr breiteten sich fast ohne Aufhören Gebirge, Wälder, Sümpfe und Wüsteneyen aus. Das Getreide hatten die wenigen Bewohner dieser Gegend

gend vergraben. Karl und seine Leute mußten sich daher mit gedörrtem Feldbrode begnügen. Um den Weg zu bahnen, mußte man erst Bäume umhauen. Endlich waren (1708 Jun.) die ungeheuren Wälder von Minsk in Lithauen zurückgelegt. Die russische Armee erwartete Karln bey Vorissow, am Vereznin, in einer verschanzten Stellung; allein Karl setzte 3 Stunden weit von dem Orte, wo sie seinem Anzuge entgegen sah, über eine Brücke, und die Russen zogen sich, lauter verwüstete Dörfer hinter sich zurücklassend, bis an den Dnepr zurück. Karls Zug gieng demungeachtet immer vorwärts. Bei der nicht weit von Mohilew in einem Walde liegenden Stadt Gholowtschin fand er 30,000 Russen hinter einem Sumpfe, zu welchem ein Fluß führte. Während daß nun seine Cavallerie (4. Jul.) um den Sumpf herum ritt, drang er selbst, an der Spitze seiner Trabanten; Leibwache, durch das Wasser, das ihn fast bis an die Schultern reichte. In der Mitte des Stromes rief er den vier ihm nachfolgenden Regimentern zu: „nur vorwärts Kameraden! Die Kerl sind schon geschlagen!“ Während daß

daß er zu Fuße angriff, hieb seine Cavallerie ein. Erst jetzt bestieg Karl ein Pferd, daß er aber seinem verwundeten Freunde Gyllenstiern bald abtrat. Nun focht er wieder zu Fuß. Nicht leicht befand er sich in größerer Gefahr; nicht leicht bewies er aber auch glänzendere Generaltalente.

Die Russen zogen sich nun auch über den Dnepr zurück. Karl setzte über eben diesen Strom bey Mohilew, nachdem er auf den General Löwenhaupt, der sich mit seiner Truppen-Abtheilung an ihn anschließen sollte, nicht länger warten wollte. Löwenhaupt sollte ihm nicht allein ein auserlesenes Kriegsvolk, sondern auch einen großen Zug von schwerem Geschütze, und einen reichen Vorrath von Bedürfnissen aller Art, zuführen. Wie wohl hätte also Karl gethan, auf ihn zu warten. Aber indem sein feuriger Geist ihn immer weiter trieb, schmeichelte er sich mit der Hoffnung, daß es die Russen gar nicht wagen würden, ihn anzugreifen. In diesem Gedanken setzte Karl (15. Aug.) über den Dnepr, der Lithauen von der Ukraine absondert. Sein

weist

weitsehender Minister Piper bemühet sich
 vergebens, ihn von diesem Uebergange, und
 von dem weitem Vordringen in das innere
 Rußland, abzuhalten. Karl rechnete zu viel
 auf das Einverständniß mit Mazepa, dem
 Hetman der Kosaken. Dieser, schon 64
 Jahre alt, und ernsthaft aussehend, aber doch
 noch sehr munter, voll Laune und Wiß, gut-
 müthig und geistvoll, besonders fertig Latein
 sprechend, war ein polnischer Edelmann aus
 Podolien, und an dem Hofe des Königs
 Johann Casimir erzogen. Ein Liebesabent-
 theuer mit einer polnischen Dame zog ihm
 das Schicksal zu, vor dem Manne dersel-
 ben mit Ruthen gehauen, und auf ein wild-
 des Pferd gesetzt zu werden. Dieses brachte
 ihn nach der Ukraine. Mazepa that sich
 in den Streifzügen gegen die Tataren so
 glänzend hervor, daß er zu einem großen
 Ansehen gelangte, daß ihn Peter zum Het-
 man ernannte. Als jedoch Mazepa Peters
 Entwurf, die Kasaken zu discipliniren, für
 unausführbar fand, erklärte ihn Peter für
 einen Verräther. Nachsucht und Ehrgeiß bil-
 deten hierauf in Mazepa's Kopf den Plan
 zu einem unabhängigen Staate, dessen Aus-
 füh-

führung eine Verbindung mit dem Könige von Schweden sehr befördern konnte. Mazzeppa und Karl hielten an der Desna, die sich bey Kiow mit dem Dnepr vereinigt, eine Zusammenkunft. Mazzeppa machte sich verbindlich, 30,000 Mann zu stellen, und für einen hinlänglichen Vorrath von Kriegs- und Lebensbedürfnissen zu sorgen. Zum großen Erstaunen derjenigen, die von diesem Einverständnisse nichts wußten, zog nun (im Aug.) Karl, über den Dnepr, nach der Ukraine. Hier wollte er den Winter zubringen, und Löwenhaupt sollte ihm eiligst nach marschieren.

Peter, der allerdings Ursachen hatte, die Gefahr, mit welcher ihn Karls Anzug bedrohete, nicht mit Gleichgültigkeit anzusehen, machte noch einen Versuch, dieser Gefahr durch einen Vergleich zu entgehen. Er schickte einen polnischen Edelmann, mit Friedensanträgen, an Karl. „Ich will mit dem Saar in Moskau schließen,“ war die Antwort. — Mein Bruder Karl, sagte hierauf Peter, will immer den Alexander machen; aber er soll an mir keinen Darius finis

finden!“ — Peter schlug indessen den klugen Weg ein, dem raschen Karl so lange auszuweichen, bis der beschwerliche Marsch und der Mangel an allen Bedürfnissen, dessen Kräfte erschöpft, oder wenigstens sehr vermindert haben würden. Er zog sich daher an dem Dnepr hinauf nach Smolensk, durch welches die große Heerstraße von Polen nach Moskau führt. Die sich zurückziehenden Russen verdarben das noch auf dem Felde stehende Getreide, und brennten die Dörfer ab. Des Landes vollkommen kundig, überfielen sie die Schweden, wenn es diese oft am wenigsten vermutheten. Die kleinen, aber unaufhörlichen Gefechte kosteten Karl viele Leute, deren Verlust er nicht so geschwinde wieder ersetzen konnte. Wie groß war Peters Freude, als sein General Galitschin, nicht weit von Smolensk, den rechten Flügel der Schweden, wenn gleich mit überlegener Macht, zurückdrängte. Karl befand sich (22. Sept.) in großer Gefahr. Nicht mehr als 6 Schwadronen Reiter, und 4000 Mann Fußvolk, um sich habend, sah er sich plötzlich von 16000 russischen Reitern und Kalmücken umringt.

Schon

Schon waren zwey Adjutanten neben ihm getödtet; schon war sein eignes Pferd erschossen, und Karl focht, von nicht mehr als 5 von seinen Leuten umgeben, zu Fuß, als endlich eine Compagnie seines Leibregiments ihm noch zu Hülfe eilte.

Von Smolensk bis Moskau sind nicht mehr, als 50 Meilen. Aber diesen artlich nicht schlimmen Weg hatten Peters Anstalten, durch nahe liegende Sümpfe, durch Gräben, die in gewissen Entfernungen gezogen wurden, durch umgehauene Wälder, fast unzugänglich gemacht. Der Winter näherte sich. Um so geringer war die Hoffnung, vorwärts zu kommen, um so schrecklicher die Gefahr, in dem verwüsteten Lande zu verhungern, und von der ganzen vereinigten Macht der Russen, auf unbekanntem Wege, überfallen zu werden. Karls Vorschath reichte nur noch auf vierzehn Tage hin. Löwenhaupt blieb aus. Karl lenkte daher (im Sept.) vom Hauptwege ab, um dem Mazeppa näher zu kommen. Jetzt öffnete sich ein über 20 Meilen langer, mit Sümpfen angefüllter Wald. Lagerkron, der mit

Galletti Weltg. 157 Th. B 5000

5000 Mann, und den Pionirern, voraus-
 zugeht, trennte sich vom Hauptheere so weit,
 daß er 30 Stunden vom eigentlichen Wege
 entfernt war. Alles Geschütz und alle Wa-
 gen versanken so tief, daß sie nicht weiter
 geschafft werden konnten. Nach dem mü-
 hevollsten Marsche von 12 Tagen war man
 endlich ermüdet und kraftlos bis an die
 Desna gekommen. Alles Feldbrod war auf-
 gezehret, und anstatt des Mazeppa, auf den
 Karl seine ganze Hoffnung setzte, erschien
 ein russisches Heer. Das Ufer der Desna
 war so steil, daß sich die Schweden erst an
 Stricken hinunterlassen mußten, um theils
 schwimmend, theils auf Flößen, übersetzen
 zu können. Die Russen wichen erschrocken
 zurück. Endlich stellte sich auch Mazeppa
 ein, aber nicht als Bundesgenosse, sondern
 als Flüchtling. Anfangs hatte man seinen
 geheimen Plan in Rußland gar nicht geah-
 net. Als er aber die Vereinigung mit dem
 russischen Generale Golz, der den Schwe-
 den den Uebergang über den Dnepr verweh-
 ren sollte, ablehnte, oder verzögerte, da
 wurde er dem Zaar verdächtig. Er ließ des-
 sen Leute niederhauen, 30 von seinen vor-
 nehms

nehmsten Anhängern unter dem Rads sterben, die Schätze und Vorräthe plündern, und die Städte abbrennen. Dem Mazeppa blieben kaum noch 6000 Krieger, und einige mit Gold und Silber beladene Pferde, übrig. Doch blieb ihm auch noch das Vertrauen zu den Kosaken, die, über die unbarmherzige Behandlung der Russen erbittert, in ganzen Haufen, und mit Vorräthen von Lebensmitteln, in seinem Lager ankamen.

Wenn Karl XII jetzt noch mit Muth erfüllt seinen Marsch fortsetzte, so war die Hoffnung, sich bald mit Löwenhaupt vereinigt zu sehen, die Ursache, die seinen Muth am meisten aufrecht erhielt. Diese Vereinigung zu verhindern, war nun Peters fester Entschluß. Während daß nun Scheremetew mit der Hauptarmee Karln in die Ukraine nachfolgte, rückte Peter selbst mit 20,000 Mann gegen Löwenhaupt heran. Der schwedische General durfte nicht über den Dnepr gehen. Auf dem Wege stieß den Russen ein Jude auf, der ihnen versicherte, daß Löwenhaupt noch jenseits des Flusses sey. Ihm trauend näherten sich

die Russen dem Strome. Als sie übersehten, erhielten sie die Nachricht, daß Löwenhaupts Uebergang schon vor mehrern Tagen erfolgt sey. Der Jude war zur Verbreitung der falschen Nachricht erkaufet worden.

Löwenhaupt befand sich mit 11000 Mann, mit welchen er in der Mitte des Augusts von Riga aufgebrochen war, schon 10 Meilen weit auf dem Wege durch die Ukraine. Es folgte ihm ein Zug von 700 Wagen mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen. Als er in der Wojwodtschaft Micislaw, nahe bey Lies, angekommen war, näherte sich ihm Peter mit einem bis auf 40,000 Mann verstärkten Heere. Dennoch hielt es Löwenhaupt nicht für nöthig, seine Stellung durch Verschanzungen zu decken; so wenig fürchtete er sich noch vor den Russen, die ihm schon einmahl ausgewichen waren. Jetzt rückte Peter durch Wälder, Moräste, und über Flüsse, gegen ihn an. Der erste Angriff der Russen (29. Sept. 1708) wurde von den Schweden so tapfer zurückgeschlagen, daß sich ihre getrennten Schaaren durch die Flucht zu retten suchten. „Schießt,“ sagte jetzt Peter

ter zu seinen Kosaken und Kalmücken, „schießt jetzt den Fliehenden nieder, und wenn es auch euer Zaar wäre!“ Hierauf stellte er, von Mentshikow und Galitschin unterstützt, die Ordnung unter seinen Leuten wieder her. Löwenhaupt setzte indessen seinen Marsch fort. Am folgenden Tage (30. Oct.) sah er sich an einem Sumpfe eingeschlossen. Die Schweden fochten gegen die sie angreifenden Russen nach allen Seiten gekehrt. Der Sieg blieb so lange unentschieden, bis Bauer mit 3000 Dragonern herbey kam. Der ungleiche Kampf dauerte nun bis in die Nacht fort. Endlich mußten sich die Schweden, mit getrennten Schaaren, zu ihrem Gepäcke zurückziehen. Löwenhaupt sammelte sich noch hinter den Wagen. Sie flohen wenigstens nicht. Es waren nicht mehr, als 9000, von ihnen übrig. Diese erwarteten, in Schlachtordnung gestellt, einen neuen Angriff, der mit Tagesanbruch (am 1. Oct.) erfolgte. Löwenhaupt zog sich einige Stunden weit zurück, um eine vortheilhaftere Stellung zu gewinnen. Er ließ einen Theil seiner Kanonen vernageln; er befahl, die Wagen zu verbrennen. Aber die

die Zahl derer, die den Russen in die Hände fielen, belief sich doch noch auf 600. Löwenhaupt schlug die Aufforderung, sich zu ergeben, noch immer ab. Es erfolgte nur das fünfte Gefecht. Von 9000 Schweden blieb jetzt nur die Hälfte übrig. Mit diesen schwamm Löwenhaupt durch einen Fluß. Er kam bei seinem Könige mit einer sehr verminderten Truppenzahl, und ohne Borräthe, aber mit seinem ganzen Ruhme, an.

Karl zog sich hierauf nach der Desna, wo ihm Gordon den Uebergang sehr erschwerte. Erst jetzt theilte Mazepa den Obersten der Kosaken seinen Plan mit. Diese erstaunten, und bathen sich Bedenkzeit aus. Er zog indessen mit 7000 Mann voraus. Mit diesen stieß er zu Karln. Aber es folgten ihm keine andern Kosaken nach, und manche von denen, die schon bey ihm waren, liefen wieder davon. Sie trauten Karln und ihrem Hetman so wenig, daß sie in ganzen Haufen sich an Peters Armee anschlossen. Mentshikow ließ Baturin, die Residenz des Hetmans, dessen Schätze seine Erwartung nicht befriedigten,

plünz

plündern und abbrennen. Zu den traurigen Umständen, in welchen sich Karl zu befinden anfing, gesellten sich nur die schrecklichen Mühseligkeiten des harten Winters (1709). Der unaussetzlichen Kälte ungeachtet, machte der hartnäckig standhafte Karl lange Märsche. Auf einem derselben sah er 2000 von seinen Leuten vor seinen Augen sterben. Die ungewöhnliche Kälte fiel den unglücklichen Schweden aber um so empfindlicher, je weniger sie in ihrer armseligen Kleidung, derselben Troß biethen konnten. Die Reiter waren ohne Stiefeln, die Fußsoldaten ohne Schuhe, und wohl gar ohne Kleider, oder bloß mit Thierfellen bedeckt. Es fehlte an Brod. Von der ehemals so ansehnlichen schwedischen Armee waren jetzt nur 24000 dem Hungertode nahe Leute übrig. Manchen unter denselben betrübte der Gedanke, von seinem Vaterlande, von seinen Verwandten, gar keine Nachrichten zu haben. Dennoch brach nur ein einziger Officier in laute Klagen aus. „Wie,“ sagte Karl zu ihm, „ihr murret darüber, daß ihr so weit von eurer Frau seyd? ich will euch, wenn ihr ein braver Schwede seyd, so weit führen,

führen, daß ihr kaum alle drey Jahre von eurem Vaterlande Nachricht bekommen sollt.“ Ein Soldat hielt ihm einst, vor den Augen seiner Cameraden, trotzig ein Stück schwarzes verschimmeltes Haferbrod hin; die einzige Nahrung, die die schwedischen Soldaten damahls, und nicht einmahl in hinlänglicher Menge, hatten. Karl nahm ihm das Stück Brod aus der Hand, und sagte, indem er es verzehrte, ganz kalt zu dem Soldaten: „es ist nicht gut, aber es läßt sich doch essen!“ Ein solches Beyspiel bewirkte, daß der schwedische Soldat die Drangsalen, die sein König mit ihm theilte, geduldig ertrug. Aber auch Peter war, der schrecklichen Kälte ungeachtet, im Felde geblieben; doch hatte man, der strengen Natur weisend, endlich einen Waffenstillstand bis zum 1ten Februar verabredt.

Durch die Mühseligkeiten des Winters, und durch kleine Gefechte, war Karls Truppenzahl im April (1709) bis auf 18000 Mann herabgeschmolzen, die blos Mazeppa noch unterhielt. Der Kosaken waren ungefähr eben so viel. Am Ende des Mays schloß

schloß Karl die Stadt Pultawa ein, wo sich ein großes russisches Magazin befand. Menschikow verstärkte, aller Aufmerksamkeit Karls ungeachtet, die Besatzung der Festung bis auf 10,000 Mann. Die Belagerung, die Karl eifrig betrieb, war schon weit vorgedrückt, als, bey Besichtigung einiger Batterien (17. Jun.), ihm der linke Fuß durch eine Musketenkugel durchbohrt wurde. Der Stiefel war ganz mit Blut angefüllt. Endlich riefen die Bedienten die Wundärzte herbey. Man brachte den König in sein Zelt. Der Brand hatte schon so weit um sich gegriffen, daß man es für unvermeidlich hielt, ihm den Fuß abzulösen. Doch der deutsche Wundarzt Neumann machte sich verbindlich, der Ablösung des Fußes durch tiefe Einschnitte entgegen zu arbeiten. „So schneidet denn gleich, ohne alle Furcht,“ sagte Karl zum Wundarzte. Eben gab er den Befehl zu einem Sturme, als er die Nachricht von Peters Anmarsch mit 70,000 Mann erhielt.

Peter kam jetzt vom schwarzen Meere her. Obgleich nur noch Oberster der Garde, theilte er mit Scheremetew den Oberbefehl über

über die Armee. Briefe, die man ihm in leeren Bomben aus der Stadt Pultawa zuschickte, machten ihn mit dem traurigen Zustande der belagerten Stadt bekannt. Ihr Pulvervorrath war beynahe ganz verbraucht. Der Zaar beschloß, sie zu retten, eine Schlacht. Sein Entschluß war um so weniger heldenmüthig, je mehr sich der König, zwischen dem Dnepr und der Worskla, die sich bey Pultawa vereinigen, in einem ganzen Lande, ohne Zuflucht, ohne Unterhalt, mit seiner zusammengeschmolzenen, durch Mangel entkräfteten Armee, in der Gefahr befand, von dem weit überlegenen Heere der Russen vernichtet zu werden. Doch Karl, dessen Unererschrockenheit nichts zu erschüttern vermochte, ließ in der Nacht vom 7—8ten Jul. die Generale in sein Zelt kommen, und geboth ihnen die Vorbereitungen zu einem Angriffe der Russen.

Die Russen waren, zwey Meilen oberhalb Pultawa, über die Worskla gegangen. Die Schweden hatten, obgleich es Löwenhaupt rieth, ihren Uebergang nicht gehindert. Am 7ten waren die Russen nicht weiter

ter als eine halbe Stunde von den schwedischen Linien entfernt. Auf Scheremetew's Rath warfen sie noch in dieser Nacht einige Verschanzungen auf, um einem Ueberfall der Schweden desto weniger ausgesetzt zu seyn. Noch vor Sonnenaufgang rückten die Schweden an. Aber das Selbstvertrauen, das sie sonst erfüllte, regte sich jetzt nicht mehr in ihnen. Karl, durch seinen kranken Fuß verhindert, zu Pferd zu steigen, hatte dem Feldmarschall Rehnschild den Oberbefehl übertragen. Der General Sparre an der Spitze von 3 Regimentern Infanterie, und 4 Regimentern Cavallerie, hatte die Russen schon aus drey Verschanzungen herausgetrieben; aber der General Roos, dem die Wegnahme von vier Verschanzungen aufgetragen war, verfolgte seine Unternehmung so hitzig, daß er zu weit vorrückte. Von dem Haupttreffen der Armee abgeschnitten, und von den Kanonenkugeln der russischen Batterien schrecklich empfangen, mußte sich Roos in ein von einem Holze umgebenes Thal zurückziehen, und hier wurde er von Menschikow, der ihn mit 5 Dragoner-Regimentern angriff, überwältigt. Jetzt begann

begann erst die Hauptschlacht. Das ganze Geschütz, welches die Schweden brauchen konnten, bestand, des Pulvermangels wegen, aus vier eisernen Kanonen. Auf ihrer Seite focht Verzweiflung, auf der russischen Seite Nachsicht wegen Narwa. Aber Nehnschild hatte seine gewöhnliche Geistesgegenwart so sehr verlohren, daß er sich manches Versehen zu Schulden kommen ließ. Peter zeigte sich dagegen auf seinem türkischen Lieschen überall. Meistens befand er sich jedoch an der Spitze des Vordertreffens, jede Gefahr desselben theilend. Eine Kugel flog ihm in den Hut, die andre in den Sattelknopf. Nach einem hartnäckigen Kampfe von 12 Stunden wichen endlich die Schweden, ehe noch das zweyte Treffen der Russen vorgerückt war. Sie waren so sehr auseinander gesprengt, daß ihre Befehlshaber alle Mühe, sie wieder zu sammeln, vergebens anwendeten. Nehnschild selbst befand sich unter den gefangnen Generalen.

Wahrscheinlich hätte die schwedische Armee diese Niederlage nicht erlitten, wäre ihr Verlust

Verlust nicht so groß gewesen, wenn Karl XII sie selbst hätte anführen können. Aber sein verwundeter Fuß erlaubte ihm nicht, ein Pferd zu besteigen. Er hielt hinter der Armee, auf einem Tragsessel sitzend, den Degen in der Hand. Eins von den beyden Pferden, die vor den Tragsessel gespannt waren, wurde niedergeschossen. Während daß man ein andres herbeholte, trugen Karln einige von seinen Leibgardisten fort. Er hatte sich kaum wieder auf den Tragsessel gesetzt, als eine Kanonenkugel denselben zerschmetterte. Dem König widerfuhr weiter nichts, als daß er herunter fiel. Mit seinem verbundenen und eingewickelten Fuß, und ohne Stiefeln, setzte er sich nun auf ein Pferd. Vergebens suchte er einige Regimente um sich her zu versammeln. Seine Schweden waren völlig aus einander gesprengt, und es befanden sich bey ihm nicht mehr, als 100 Trabanten, und einige Leibgardisten, zu welchen noch eine Schwadron von den Leibdragonern kam. Außer Nehmschild waren auch andre Generale, war auch Piper, gefangen. Karl wollte demungeachtet nicht die Flucht ergreifen.

End;

Endlich mußte er sich aber doch entschließen, das Schlachtfeld zu verlassen. Derjenige, der ihn dazu bewog, war der Oberste Johann Sierta, der Lieutenant von den Trabanten. Der König setzte sich zu Pferde, und zog in der besten Ordnung durch die Feinde, die sich in der ganzen Gegend ausgebreitet hatten. Die Gefahr in welcher sich Karl befand, war außerordentlich groß. Sein Pferd wurde erschossen. Der Oberste Sierta, der eben stark verwundet war, ließ sich von seinem Pferde herunter helfen, um es dem Könige zu geben. Bald darauf kam aber ein königlicher Stallknecht mit des Königs Leibpferd, dem sogenannten Brandklopfer, herbey. Diesen Nahmen erhielt es, weil es zu Stockholm immer gesattelt im Stalle stand, um vom Könige, wenn ein Feuer ausbrach, bestiegen zu werden. Karl XII nahm es mit in den Krieg, und es starb, nachdem es sich zweymahl in der Gewalt der Feinde befunden hatte, zu Lund in Schonen, über 42 Jahre alt. Jetzt diente es dazu, seinen Herrn von dem Schauplatze der verlohrenen Schlacht zu entfernen. Durch die dringenden Bitten des

Mar

Mazepa, so wie seiner Generale und Minister, bewogen, setzte sich Karl, neben dem Mazepa, auf einen Postwagen. Seine Miene verrieth nicht die geringste Unruhe und Bestürzung. Der Zug gieng nach dem zwölf Meilen vom Schlachtfelde entfernten Dnepr. An die Mannschafft, die sich bey Karl befand, schlossen sich noch viele von den Leuten an, die bey der Artillerie und dem Gepäck angestellt gewesen waren. Auch zogen viele Bewohner der umliegenden Gegend mit, um der grausamen Behandlung der Russen zu entgehen. Um diesen die zu ihrer Flucht nöthige Zeit zu verschaffen, zog man ganz langsam, mit Pauken und Trompetenschall, fort. Als Karl am Dnepr angelangt war, beschloß er den Ueberrest des Gepäckes zu verbrennen, und das noch übrige Geld und Feldbrod auszuthellen, auch wollte er nur über die Worskla gehen, die sich bey Pultawa mit dem Dnepr vereinigt. Seine Generale bathen ihn aber so dringend, sich über den Dnepr setzen zu lassen, daß er ihnen endlich Gehör gab. Aber man hatte zu diesem Uebersetzen kein andres Fahrzeug, als einen kleinen, aus einem

aus;

ausgehöhlten Baume verfertigten Kahn bey der Hand. Das Uebersetzen geschah (II. Jul.) um Mitternacht. Ausser den Kanzleypersonen, den Trabanten und der Leibwache, folgten dem Könige noch etwa 800 Mann, in allem 1500 Köpfe. Mazepa war schon vorher mit einer beträchtlichen Zahl von Kosaken übergesetzt worden.

Karl wollte nach der Krim gehen, um den Ueberrest seiner Armee nicht verlassen zu dürfen; aber Mazepa schlug ihm den Weg durch die Steppe, der, nach seinem Vorgeben, von der polnischen Gränze nicht weiter als fünf Tagemärsche entfernt wäre, so dringend vor, daß er endlich nachgab. Den Ueberrest seines Heeres übergab er dem Befehle des Grafen Löwenhaupt, der nur zwey andre Generale, Kreuz und Kruse, bey sich hatte; die übrigen befanden sich alle im Gefolge des Königs. Die Zahl der schwedischen Mannschaft, die unter Löwenhaupts Befehl noch beysammen war, betraf sich auf 9 bis 10,000 Mann. Die ganze Armee war vor der Schlacht, die Kranken und Verwundeten mitgerechnet, nur noch 16000 Mann stark gewesen.

So klein das schwedische Heer unter Ldwenshaupt war, so groß war noch der Muth der Officiere und Soldaten. Aber die Generale befolgten nicht den Befehl des Königs, sich von dem lästigen Gepäcke, welches ihre Bewegungen erschwerte, zu befreyen. Sie konnten sich durchaus nicht entschließen, die Kostbarkeiten und das Geld, das sie in Polen gesammelt hatten, auszutheilen. Es fehlte überhaupt an Ordnung und Plan. Als daher Menschikow mit der russischen Cavallerie, die das Fußvolk hinter sich hatte, anrückte, bedachten sich Ldwenshaupt, und die beyden übrigen Generale, gar nicht lange, sich in Unterhandlungen einzulassen, welche das ganze Corps braver Leute zur Kriegsgefangenschaft verurtheilten. So lösete sich das schöne Heer von 37000 Mann auf, an dessen Spitze Karl XII dem Saar den Untergang drohete!

Dieser zog, im Lager unter Zelten speisend, den Grafen Piper, und die gefangenen Generale, zur Tafel. Die Art, wie er sie behandelte, macht seinem richtigen Gefühle des Menschenwerthes, große Ehre.

Galletti Weltg. 157 Th.

E

Er

Er überreichte dem Feldmarschall Rehnschild, dem er wegen seiner Tapferkeit viele Lobspprüche beylegte, den Degen, den er an seiner Seite trug. Seine Generale, die sich ausgezeichnet hatten, belohnte er durch Landgüter, und Ordensbänder. Er selbst nahm, auf die Bitten seiner Minister und Generale, den Rang eines Generallieutenants und Contreadmirals an. Wie ganz anders war der Zustand beschaffen, in welchem sich der Sieger bey Narwa befand! Seine sonst so furchtbaren Schweden mußten nun das Gewehr strecken. Man brachte sie meistens nach Sibirien, wo sie allerley Handwerker trieben, wo einige derselben als Schullehrer gute Dienste thaten. Den Grafen Piper ließ Peter zu St. Petersburg in Verhaft bringen, weil er ihn in dem Verdachte hatte, er hätte, von Marlborough erkaufte, seinen König zum Kriege gegen den Saar beredet, um ihn von der Theilnahme an den Händeln wegen der spanischen Erbfolge abzuhalten. Er starb einige Jahre hernach zu Moskau.

Karl XII befand sich jenseits des Dnepr noch immer in großer Noth. Er fuhr (seit dem

dem

dem 12ten Jul.) in einem elenden kleinen tatarischen Wagen, den verwundeten General Hård neben sich. Mazeppa fuhr, nebst einigen kosakischen Frauenzimmern, in einer Kutsche. Die übrigen folgten ihm theils zu Pferde, theils zu Fuß. Man befand sich in einer Wüste ohne Hütten, Zelte, Menschen, Thiere — ohne Wasser — ohne Wege. Die von dem dürren Sande zurückprallenden Sonnenstrahlen verursachten eine unerträglich he Hize. Die Pferde fielen, die Menschen waren in Gefahr, zu verdursten. Nach 5 mühevollen Tagen langte (am 15ten) der armselige Zug an dem Bug, in der Gegend; an, wo er sich einige Meilen weiter, mit dem Dnepr vereinigt. Jenseits des Bug liegt Ocjakow. Der Befehlshaber dieser Festung, an welchen der König den Grafen Poniatowski schickte, wollte ihn nicht eher übersehen lassen, als bis ihm der zu Bender, 15 Meilen davon, residirende Seraskier die Erlaubniß erteilte. Diese Erlaubniß kam, und zugleich der Befehl, dem Könige von Schweden, als einem mit der Pforte im Bunde stehenden Monarchen, alle Ehre zu erweisen, und alle Unterstützung

zung widerfahren zu lassen. Eine Stunde später, befand sich Karl in den Händen der Russen, und 500 von seinen Leuten hatten dieses Schicksal wirklich. Die Zahl aller der Schweden, die dem Könige über den Bug folgten, betrug sich auf 400 Personen. Karl gab dem Befehlshaber von Oczakow, der ihn um Verzeihung bath, einen derben Verweis. Der Seraskier von Bender schickte Karlu ein prächtiges Zelt; auch holte er ihn (1. Aug.) mit großer Feyerlichkeit nach Bender ein.

Bier